

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1894

15.9.1894 (No. 253)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 15. September.

N^o 253.

Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeitspalte oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1894.

Nicht-Amtlicher Theil.

Karlsruhe, den 14. September.

Am heutigen Tage treten in Pest die Delegationen Oesterreichs und Ungarns zu ihrer gemeinsamen Arbeit zusammen und übermorgen wird Kaiser Franz Josef an die Delegationen bei deren Empfange in der Ofener Hofburg die übliche feierliche Ansprache richten, welche bei den Delegationen die Stelle einer Thronrede vertritt. Nach einer Wiener Meldung wird die Ansprache des Kaisers eine neue Versicherung der fortdauernden Friedenssüchtigen enthalten, und wenn diese Meldung auch vielleicht nur auf Vermuthung beruht, da der Inhalt solcher offizieller Ansprachen des Staatsoberhauptes nicht vorzeitig in die Presse zu dringen pflegt, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß die Rede des Kaisers der Vermuthung entsprechen wird. Die allgemeine Friedensstimmung in Europa bildet seit geraumer Zeit das erfreulichste Merkmal der großen Weltpolitik, und es ist seit dem vorjährigen Zusammenritte der Delegationen kein Ereigniß eingetreten, das einen dauernden Schatten auf das im allgemeinen friedliche Bild der Weltlage geworfen hätte. Wenn trotzdem das gemeinsame Budget Oesterreich-Ungarns im Voranschlage für Heer und Marine wieder eine Erhöhung um vier bis fünf Millionen aufweist, so ist diese Mehrforderung mit der weiteren Durchführung der Standeserhöhung bei der Infanterie und Artillerie begründet, die sich als Fortsetzung der begonnenen Organisation dieser Truppenkörper darstellt. Daran ist nun einmal nichts zu ändern trotz der friedlichen Stimmung aller Monarchen und Regierungen, und dieses Schauspiel des steigenden Militäretats wiederholt sich in Oesterreich-Ungarn wie in allen Großstaaten. Man hat sich daher auch in den Delegationen allmählig daran gewöhnt, diesen Zuwachs im Kriegsordinarium, wenn auch stets mit dem Ausdruck tiefen Bedauerns über die immer schwerer werdende Belastung der Steuerträger, zu bewilligen. Das dürfte auch diesmal, um ein neuer Kriegsminister vor die Delegationen tritt, der Fall sein. Nach dieser Richtung wird General Krieghammer keinen allzuschweren Stand haben. Von mehreren Seiten sind Klagen und Beschwerden über die Behandlung der Rekruten wie über allzugroße Anforderungen an die Mannschaften bei den Manövern erhoben worden. Die Fälle der Uebergriffe von Offizieren haben sich allerdings in letzter Zeit einigermaßen, wenn auch nur im Verhältnisse zur Steigerung der Truppenzahl, gemehrt. Beweis hierfür sind manche Verurtheilungen, die aus diesem Anlaß von den militärischen Gerichten gefällt wurden. Auf diese Befragung der Schuldigen wird sich wohl auch der Kriegsminister berufen, um den ersten Willen der Kriegsverwaltung darzutun, solchen traurigen Vorkommnissen nach Möglichkeit vorzubeugen. Einen schwierigeren Stand, zumal in der ungarischen Delegation, wird Graf Kalnoth haben. Die Ungarn erheben trotz aller feither gemachten Erklärungen, die Beschuldigung zu entkräften, gegen den Minister des Aeußern die Beschwerde, daß es seinem

Einflusse zuzuschreiben war, wenn die Lösung der Civilchfrage an maßgebendster Stelle eine Verzögerung erfuhr. Eine solche angebliche Einmischung in die inneren Angelegenheiten Ungarns will wenigstens ein Theil der ungarischen Opposition nicht ungerügt lassen. Man erwartet nach dieser Richtung scharfe Angriffe auf den Minister. Auch die Rumänenfrage wird dem Grafen Kalnoth Veranlassung zur Abwehr geben. Man wirft dem Grafen Kalnoth vor, er habe nicht die ihm zu Gebote stehenden diplomatischen Mittel genügend und nachdrücklich genug in Bukarest zur Anwendung gebracht, um die Unterstützung der rumänischen „Kulturliga“ für die in Siebenbürgen lebenden und an der Nationalitätenbewegung in Ungarn hervorragend beteiligten Landsleute unmöglich zu machen. Graf Kalnoth dürfte jedoch im Stande sein, seine Haltung an der Hand der Thatfachen zu rechtfertigen. Im ganzen glaubt man, daß die Verhandlungen der Delegationen nicht stürmisch verlaufen werden. Was insbesondere das bosnische Budget betrifft, so hat der Bervalter der bosnischen Regierung, Herr v. Kallay, erst vor kurzem so schmeichelhafte Anerkennung für die von ihm in den offspirten Provinzen erzielten Erfolge in der kulturellen Hebung dieser Länder gefunden, daß er ruhig den Angriffen entgegensehen kann, die von slawisch-nationaler Seite, wie bereits seit einigen Jahren, in den Delegationen auch heuer wieder gegen ihn vorbereitet werden, weil er jeden fremden Einfluß zur Verbitterung der dortigen Slawen hintanzuhalten bestrebt ist.

Deutschland.

* Berlin, 13. Sept. Seine Majestät der Kaiser hat sich vom Schauplatz der großen Manöver des I. und XVII. Armeecorps nach Swinemünde begeben, um dort den Herbstübungen der Flotte anzuwohnen. Der Kaiser reiste gestern Abend um 9 Uhr von Schlobitten ab und traf heute Früh um 8 Uhr in Swinemünde ein, während Ihre Majestät die Kaiserin aus Ostpreußen direkt nach dem Neuen Palais zurückkehrte und dort heute Abend ankam. In Swinemünde fand der erlauchte Monarch von Seiten der dortigen Bevölkerung und der zu vielen Tausenden herbeigeströmten Fremden einen begeisterten Empfang. Der Fremdenzufluß ist so groß, daß Swinemünde geradezu überfüllt ist; acht Extrazüge haben 10 000 Personen dorthin gebracht und ein überaus buntes, farbenreiches Treiben entfaltet sich namentlich am Bollwerk. Dieses ungewöhnlich rege Theilnahme der weitesten Kreise an den Flottenübungen entspricht dem besondern Umfang und der Bedeutung der Uebungen. Es wird mit Recht darauf aufmerksam gemacht, daß seit den glanzvollen Tagen der stolzen Hanja die deutschen Gewässer keine so wichtige maritime Machtentfaltung mehr gesehen haben, wie in den gegenwärtigen Tagen. Die Einzelheiten des Manöververlaufes entziehen sich der Beurtheilung des Publikums; es ist sogar amtlich darauf hingewiesen worden, daß allzu detaillierte Angaben im Interesse der Landesverteidigung unterbleiben sollen. Der Kaiser ging heute um 9 1/2 Uhr an Bord der Nacht

„Hohenzollern“ in See, um die Flottenparade abzunehmen. Zu diesem Zwecke war die Flotte in drei Linien sechs Seemeilen von Swinemünde entfernt aufgestellt; eine Seemeile weiter war die Torpedoflotte aufgestellt. Die „Hohenzollern“ fuhr langsam durch die Reihen der Schiffe hindurch, wobei der Kaiser mit vollem Salut begrüßt wurde; die Mannschaften standen in Paradeaufstellung auf Deck und die Schiffsjungen enterten in die Masten. Darnach ließ der Kaiser eine einfache Schiffslinie formiren. Die Flottenparade nahm einen glänzenden Verlauf. Als Gast wohnte den Uebungen der Flotte ein erlauchter Sproß des österreichischen Kaiserhauses an, Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl Stephan, Admiral der österreichisch-ungarischen Flotte und à la suite der deutschen Marine. Seine Anwesenheit, welche die Folge einer herzlichen Einladung des Deutschen Kaisers ist, symbolisirt die Verbrüderung der deutschen und österreichischen Streitkräfte auf's neue. Außerdem tritt an die Seite seines kaiserlichen Vaters der junge, vor einigen Monaten in die Marine eingereichte Prinz Adalbert von Preußen, damit das Auge des Prinzen zum erstenmal einen Eindruck von der Größe seines künftigen Arbeitsfeldes empfangen.

Seine königliche Hoheit der Prinz von Wales ist gestern nach dreiwöchigem Aufenthalt in Homburg vor der Höhe von dort nach London abgereist.

Der „Reichsanzeiger“ publizirt die Abberufung des bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers in Oldenburg, Grafen v. d. Goltz, von diesem Posten behufs anderweiter dienstlicher Verwendung. Der an seiner Stelle zum königlichen Gesandten in Oldenburg ernannte bisherige Generalkonsul in Budapest, Graf v. Monts, ist auf seinem neuen Posten eingetroffen und hat die Geschäfte der Gesandtschaft übernommen.

Das preussische Staatsministerium wird in der nächsten Woche bis auf den Reichszanzler Grafen von Caprivi, der aus Karlsbad erst Ende dieses Monats zurückkehrt, hier wieder versammelt sein. Zur Zeit befinden sich noch auf Urlaub: der Handelsminister Freiherr v. Berlepsch (jetzt in Schlesien), der Unterrichtsminister Dr. Hoffe (zur Zeit in Tirol) und der Landwirtschaftsminister v. Heyden (seit 25. August auf seiner Besitzung in Pommern). Diese Genannten kehren in den ersten Tagen der nächsten Woche hierher zurück, um ihre Thätigkeit wieder aufzunehmen. Alle anderen Minister sind bereits von ihrem Urlaub zurückgekehrt.

Dem „Reichsanzeiger“ zufolge betrug die Einnahme an Wechselstempelsteuer im Deutschen Reiche vom 1. April bis Ende August dieses Jahres 3 397 572 Mark. Gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres bedeutet diese Ziffer eine Zunahme um 11 453 M.

In dem Disziplinarverfahren gegen den Kanzler Leist, dem die Schuld an dem Aufstande der eingeborenen Schutztruppe in Kamerun beigemessen wird, soll dem Vernehmen nach die Verhandlung am 10. Oktober vor der kaiserlichen Disziplinarkammer in Potsdam stattfinden.

Redaction verboten.

Dresdener Plauderbrief.

Von Eugen Isolani.

Das Dresdener Hoftheater ist noch immer in der Mauerung begriffen. Neue Mitglieder treten ihr Engagement an, Andere sarkastisch, ältere Angehörige der Hofbühne treten einen Theil ihrer Rollen ab oder verschwinden ganz vom Schauplatz ihrer bisherigen Thätigkeit. Ueberall sieht man ein energisches, kraftvolles Wirken des neuen Bühnengewaltigen, Grafen Seebach. Ob es zum Guten gereichen wird, muß freilich erst die Zukunft lehren. Zur allgemeinen finden die Neuenagements keineswegs die Zustimmung des gesammten Publikums, bis etwa auf den Geldendateller Hugo Waldel, der, freilich noch unter dem alten Regime angeworben, seit dem 1. September Mitglied unserer Hofbühne ist. Vielfach scheint sich aber doch bei den Neuenagements ein Rückgang in den Anforderungen, die bisher an das Ensemble der Dresdener Hofbühne gemacht wurden, zu zeigen. Erst kürzlich wieder ward eine Kraft für das Schauspiel engagirt, obwohl fast die gesammte Kritik von einer Erwerbung derselben abriet; für die Oper werden jugendliche Kräfte, die erst noch zur Ausbildung Dresdener Lehrmeister überwiegen werden sollen, „gemommen“, und alle diese Experimente erwecken unwillkürlich den Anschein, als ob man auf Kosten der künstlerischen Stellung unserer allberühmten Dresdener Hofbühne sparen wolle. Wie dem auch sei, den jugendlich aufstrebenden Talenten blüht jetzt in Dresden das Glück, und obwohl die Ensembles augenblicklich, bevor noch einige in Aussicht genommene Pensionirungen in Kraft getreten sind, eine ungemein starke Mitgliederanzahl aufweisen, findet noch fortwährend auf den Hofbühnen Probestunden und Probestunden von Anfängern statt. Auch eine eigene Chorgesellschaft hat Graf Seebach für die Hofbühne eingerichtet, um den etwas allerschwachen Hoftheaterchor aufzufrischen. Ein zweijähriger Gratunterricht wird den Schülern dieser Chorgesellschaft gewährt, wofür sie in der Oper gegen eine Ver-

gütung mitzuwirken haben. In dem nicht sehr kleinen Lager der Dresdener Gesanglehrer herrscht natürlich ob dieser Neueinrichtung, die jedenfalls der Oper gute Dienste leisten wird, heller Aufbruch, da man eine recht gefährliche Konkurrenz darin erblickt. Man sieht, daß Graf Seebach in der kurzen Zeit seiner Wirksamkeit sich zwar durch seine energische Rührigkeit viele Freunde erworben, aber auch in mannigfacher Hinsicht Antipathien und Befürchtungen erweckt. Mit Anerkennung aber wird Jeder die unlängliche Verlegung des Repertoires unter dem neuen Regime begrüßen. Insbesondere zeigt sich diese im Schauspielhaus, wo dem modernen Programm doch mehr Raum gewährt wird, als dies bisher geschah. Man führte „Galotto“ auf, Ibsen erschien wieder nach langer Pause auf der Hofbühne, und mit Voss und anderen Neuern steht man in Unterhandlung wegen neu zu erwerbender Stücke.

Daß das Theaterinteresse in Dresden leicht zu erregen und zu befrichtigen ist, hat ja Herr Direktor Mauthner gesehen, der vor kurzem seine glänzige Sommerferien im Residenztheater beschloß, um ein Ensemblelegalspiel am Karl Schulke-Theater in Hamburg zu eröffnen. Herr Mauthner hat den Dresdenern aber auch ein sehr reichhaltiges Repertoire geboten und mit einem grollen Knalleffekt schloß er sein Dresdener Ensemblelegalspiel, mit der Aufführung eines noch völlig neuen Stückes eines in Königsberg lebenden Dichters: „Ein Todesurtheil“, Schauspiel in drei Aufzügen von Karl Theodor Schulke. Es ist ein ungemein großes Stück, das die Zuschauer verjagt und erregt, ohne sie doch zu befriedigen. Ein schriller Misfallord tönt dem Zuschauer in den Ohren, wenn er das Theater verläßt. Karl Theodor Schulke, wie Sudermann, Wichert, ein Ostpreuße, hat als Hauptmann a. D. in seinen Dichtungen vornehmlich die Kreise zu schildern versucht, denen er früher nahe gestanden. Er veröffentlichte Offiziersnovellen, die in den geschilderten Kreisen selbst als wahrheitsgetreu anerkannt wurden. Sein „Todesurtheil“ nun spielt auch in diesen Kreisen und behandelt die immer sehr aktuelle Frage des Mißverhältnisses zwischen der so-

genannten Offizierschere und der allgemeinen Ebre. Dieses Mißverhältnis ruft den tragisch endenden Konflikt des Schulke'schen Stückes hervor. Rudolf Greven, ein in einer Kleinstadt lebender Kleinbürgerlicher Beamter, der aber frühzeitig schon hoffen durfte, Carrière zu machen, hat eine Adelige geheiratet, die zwar außer ihrem Adelsbündel und kostspieligen Neigungen recht wenig besaß. Aber der bürgerliche Beamte vergötterte seine hochgeborene Frau. Ein Lachen des schönen Weibes war „das Glück seines Glückes“. So lange man in der kleinen Stadt lebte, ging noch alles ganz gut. Dann aber wird Greven als Landeshauptmann in die Hauptstadt der Provinz versetzt. Und da stürzt sich die hochgeborene Frau in den Strudel des gesellschaftlichen Lebens, dabei den gut bürgerlichen Wohlstand des Hauses untergrabend. Sie wird der Mittelpunkt der Gesellschaft, während der Gatte, der sie immer noch gläubend liebt, sich in Sorgen verzehrt. In dieser Lage der Verhältnisse wird das Greven'sche Haus dem Zuschauer beim ersten Aufziehen des Vorhangs bekannt. Der Dichter hat es in geschickter Weise verstanden, das Unabsehende der Situation anzukündigen. Da wird das Mündel Toni gemeldet. Sie ist in einem Verlagsgeschäft in Leipzig als Zeichnerin thätig. Sie ist eine einfache, resolute Person, die sich ehrlich ihr Brod verdient. Glückstrahlend kommt sie zum Oheim Vormund, um seinen Consens zur Heirat mit einem „Polkschneider“ zu erbitten und gleichzeitig mit der Mündigsprechung ihr kleines Vermögen zu erheben. Greven gibt seine Einwilligung zu dieser Heirat nicht, und während Toni erzählt davon, sieht sie sich beim Gegenwärtigen ihr Recht zu suchen, bleibt Greven in der höchsten Angst zurück, denn seine Schande, seine Schuld wird nun zu Tage treten. Er hat das Vermögen der Nichte angegriffen. Als der Sohn, der verhäthelste Liebling der Mutter und auf deren Wunsch Lieutenant in dem theuren Kavallerieregiment der Stadt, eines Abends mit einer Spielschuld von 7 000 M. nach Hause gekommen, wußte sich der unglückliche Mann nicht anders zu retten, als durch diesen Vertrauensmißbrauch. Damals hatte er den Sohn nach Amerika spediten wollen, aber die Mutter jammerte,

Die Genfer Konvention, welche bis jetzt 36 Mächte unterzeichnet haben, bekommt einen neuen Zuwachs durch den Beitritt der südamerikanischen Republik Venezuela. Dies dürfte insofern von Bedeutung sein, als dieser Umstand auch den Anschluß anderer südamerikanischer Staaten zur Folge haben könnte, was um so wünschenswerther ist, als gerade der Süden Amerikas der Schauplatz häufiger Kriege ist.

Strasburg, 13. Sept. Die Angehörigen der evangelisch-protestantischen Gemeinde in Kurzel, wozu auch die Bewohner der kaiserlichen Festung Urville in Lothringen gehören, wurden am letztverfloffenen Montag freudig überrascht durch ein besonderes Zeichen der Gnade des Kaisers. Im Auftrage Ihrer Majestät des Kaisers und der Kaiserin wurde der Gemeinde eine Prachtbibel übergeben „in dankbarer Erinnerung“ — wie es in der kaiserlichen Widmungsschrift heißt — „an den ersten in deutscher Sprache bei dem Aufenthalt des Kaisers in Urville am 10. September 1893 im Gotteshaus zu Kurzel abgehaltenen Gottesdienst“. Im Namen der Gemeinde nahm Pfarrer Ungerer das vom Bezirkspräsidenten von Lothringen, Herrn v. Hammerstein, übergebene Geschenk mit ehrfurchtsvollem Danke an, wobei eine entsprechende würdige kirchliche Feier stattfand. Der Kaiser läßt in Kurzel beinahe z. B. eine Kirche bauen für die dortige Gemeinde. Der Bau derselben wird derartig gefördert, daß die Einweihung voraussichtlich im April 1895 in Gegenwart des kaiserlichen Bauherren wird stattfinden können.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 13. Sept. Für Böhmen, und insbesondere für die böhmische Landeshauptstadt Prag, ist der heutige Tag von einer gewissen politischen Bedeutung. Mit dem heutigen Tage treten nämlich wieder die Geschworenengerichte in Kraft, die vor Jahresfrist durch eine Verordnung des österreichischen Gesamtministeriums suspendirt wurden. Zu der Wiederherstellung des Prager Schwurgerichtes schreibt die amtliche „Prager Zeitung“: „Bei der Verhängung des Ausnahmezustandes wurde auch die Funktion des Schwurgerichtes für eine Anzahl von Vergehen eingestellt. Diese tritt dem Gesetze gemäß nunmehr in vollem Umfange wieder in Wirksamkeit. Ausgenommen sind bloß jene Straffälle, die bereits vor einem Ausnahmsgerichte zur Verhandlung gelangt, jedoch nicht erledigt worden sind. Es sind mehrere solche Straffälle vorhanden, bei denen wohl die Anklage zur Verlesung gelangt war, bezüglich welcher jedoch die Verhandlung vertagt werden mußte.“ Der übrige Ausnahmezustand in Prag bleibt bestehen, da die Verhältnisse, die seine Verhängung notwendig machten, leider noch nicht beseitigt sind. Die Jungzechen, die von der Schuld nicht freizusprechen sind, daß sie durch eine ausichtslose Agitation die für die öffentliche Ruhe gefährlichen Elemente großgezogen haben, erleben übrigens zur Zeit nur wenige Freuden. Es herrscht in ihrem Lager große Verstimmung und diese kommt vorzugsweise daher, daß die „Jungzechen“ die Jungzechen zu überbieten suchen. Das Programm, welches die jungzechenischen Abgeordneten ausgearbeitet haben, wurde in einer langen Reihe von Versammlungen in der abfälligsten Weise kritirt und mehrere Abgeordnete, wie Adamel, Czernohorsky, Formanek, Kurz, entgingen nur mit Mühe einem direkten Mißtrauensvotum. Die radikale Partei, welche die Jungzechen anfangs als Dampf zur Heizung der eigenen Lokomotive benützen zu können glaubte, läßt sich nicht mehr nach Belieben verwenden, sondern kehrt sich sehr entschieden gegen die Jungzechen selbst. In einer am letzten Sonntag zu Königgrätz abgehaltenen Versammlung behauptete der „fortschrittliche“ Referent sogar, daß es jetzt überhaupt keine „jungzechenische Partei“ mehr gebe — die wahren Jungzechen, sagte er, seien bei der „Omlabina“, und die sich noch „Jungzechen“ nennen, seien bereits — Altzechen geworden. Man darf unter diesen Umständen auf den jungzechenischen Parteitag begierig sein, der für den St. Wenzelstag in Aussicht genommen ist.

das konnte der zärtliche und schwache Greven nicht sehen, und so wurde er aus Liebe zur Gattin und für den Sohn zum Verbrecher. Jetzt kann nämlich die Entdeckung kommen.

Bis hierher ist das Drama ein einfaches bürgerliches Kriminaldrama. Nun aber kommt der Konflikt, der ihm den Titel gab. Die Gattin des unglücklichen Mannes, die das schrecklich drohende Verhängnis, von der Modistin kommend, vernimmt, versammelt die Jünger um sich — das ist ihr Bruder, ein General a. D., und ihr Sohn, der Kavallerie-Lieutenant — zur Beratung, und der General kommt denn auch sehr rasch zu dem Schluß, daß Greven sein Verbrechen nur dadurch in etwas gut machen, die Familienehre, die Ehre des Namens retten kann, wenn er geht, das heißt sich erschießt. Und die Gattin und der Kavallerie-offizier Sohn sind in der That mit dieser Lösung einverstanden, der General übernimmt es, dem Unglücklichen die Pflicht, sich zu erschießen, nahezu legen, ihm das Todesurtheil zu überbringen. Er geht zu Greven in's Zimmer, Gattin und Sohn des Unglücklichen horchen auf den Erfolg seiner Mission — wie schau sich unmenfchlich! — aber der General kommt achselzuckend wieder und meint: „Er will nicht, der Feigling kann aus seiner Haut nicht heraus.“

Da kommt ein Lichtpunkt des Stüdes, die Tochter Juliane, die in dem ganzen Stüde auf Seiten des Vaters steht, verteidigt ihn in flammenden Worten — Frau Mautner-Bensberg spielte diese Rolle mit feurigem Temperament —, gleichsam die Tendenz des ganzen Werkes vortragend: „Hat er denn ein todeswürdiges Verbrechen begangen? Eine Veruntreuung, die noch Niemanden geschädigt hat! Und dafür den Tod? Ich weiß, was ein solches Vergehen in einer solchen Vertrauensstellung bedeutet. Auch will ich ihn nicht rechtfertigen! Aber selbst das strengste Gesetz hat dafür keine Strafe, die sich mit Eurer Grausamkeit vergleichen läßt. Ja, die Gesellschaft und deren Ehren. Das ist's! Der Schein vor der Welt! Der ist Euch heiliger, als alles Menschengefühl. Und ich sage Dir, Onkel, diese Gesellschaft, deren sittlichen Gehalt ich nicht prüfen will, sie hat meinen Vater nicht erhoben und geduldet, wie Ihr wähnt, sie hat ihn zum Falle

Italien.

Rom, 14. Sept. (Tel.) Nach Informationen aus dem Vatikan ist die gestrige Meldung der „Tribuna“, daß in den vatikanischen Gärten zwei verdächtige Personen verhaftet worden seien, durchaus unbegründet. Dieses Dementi zeigt, daß der Vorbehalt, mit dem wir die Nachricht der „Tribuna“ wiedergeben, wohl am Platze war. — In Neapel ist bekanntlich neulich eine Erinnerungstafel zum Gedächtnisse an den Besuch, den König Umberto der Stadt während der großen Choleraepidemie im Jahre 1884 abstattete, enthüllt worden. Wir haben die Rede mitgeteilt, in welcher der Ministerpräsident Crispi der damaligen aufopfernden Bemühungen des Kardinals San Felice gedachte und einem Zusammengehen der weltlichen und geistlichen Behörden zur Bekämpfung des Anarchismus das Wort redete. Dem Kardinal wurde von der Feier offiziell Mittheilung gemacht und er hat nun dem Bürgermeister in einem Dankbriefe geantwortet. Zu dem Briefe sagt er, er habe im Jahre 1884 einfach die Pflichten seines geistlichen Amtes gegenüber den Cholerafranken erfüllt. Er schloß sich aus vollem Herzen dem warmen Lobe an, welches der Bürgermeister dem König und allen edlen Menschenfreunden, welche in der Cholerazeit ihr Leben wagten, gesendet habe. Schließlich bittet der Kardinal, dem Ministerpräsidenten Crispi für dessen Wohlwollen und den Appell an die Eintracht zwischen den religiösen und bürgerlichen Gewalten zu danken. Er verspreche auch seinerseits dieses Ziel stets zu verfolgen.

Frankreich.

Paris, 13. Sept. Heute haben die Manöver des 6. und 11. französischen Armeecorps in der Nähe von Batay begonnen. Der Kriegsminister Mercier und die fremdländischen Offiziere sind zur Theilnahme an den Manövern eingetroffen. Nach Beendigung des heutigen Gefechts, das durch Regen beeinträchtigt war, gab der Kriegsminister den Generalen und den fremden Offizieren einen Lunch in Artenay. Er beglückwünschte die Generale und namentlich den General v. Galliffet zu der Haltung der Truppen. Dabei hob er hervor, alle Waffengattungen und Dienstzweige zeigten sich auf der Höhe ihrer Aufgabe. Er dankte alsdann den patriotischen Bewohnern, welche wußten, daß die Armee eine große Schule der Arbeit und Zucht, die beste Gewähr für den Frieden und eine sichere Zuversicht im Kriege bilde. Er schloß mit einem Hoch auf den Präsidenten der Republik, das französische Heer und die befreundeten Armeen, die so glänzend bei den Manövern vertreten seien. Der russische Militärbevollmächtigte, Baron Fredericks, als der älteste von den fremden Offizieren, dankte im Namen der fremden Offiziere für die ihnen erwiesene herzliche Gastfreundschaft und sagte, die Offiziere schätzten sich glücklich, an den Manövern der französischen Armee theilzunehmen, welcher sie viel Interesse entgegen brächten. Sein Hoch galt dem Kriegsminister. — In Paris fand heute ein Minister rath unter dem Vorsitze des wieder völlig genesenen Premierministers Dupuy statt. Er beschäftigte sich vorzugsweise mit kolonialpolitischen Angelegenheiten. Der Kolonialminister Delcassé theilte mit, daß der Oberst Monteil gestern in Grand Bassam angekommen ist, um zum Schutze von Kong gegen Lamory aufzubrechen. Der Rest der Kolonne Monteil's, der gegenwärtig am Kongo steht, wird zur Verstärkung der Posten am M'Vomue abgehen. Der Minister des Aeußeren, Hanotaux, legt den Wortlaut der Anweisungen vor, die dem Abgeordneten Le Myre de Vilers für seine Sendung nach Madagaskar erteilt worden sind.

Niederlande.

Haag, 13. Sept. Nachdem, wie ein Drahtbericht aus Batavia mittheilte, die Befestigungen von Mataram und Tjakra Negara auf der Insel Lombok dem Feuer der niederländischen Artillerie erlegen sind und die Saffaks sich willig gezeigt haben, thätkräftig in die Operationen der Truppen einzugreifen, darf wohl angenommen werden, daß die Expedition von dem Ziele, das sie erreichen

muß, nicht mehr weit entfernt ist. Denn die Balinesen sind jetzt von den Saffaks sowohl im Osten wie im Süden umfaßt, an ein Entrinnen des wortbrüchigen Radja mit seinen Truppen ist kaum mehr zu denken, es sei denn, daß er sich nach Norden in das Gebirge zurückziehen will, wo seines Bleibens sicher auch nicht lange sein wird. Die Saffaks scheinen nunmehr selbst zu der Ueberzeugung gekommen zu sein, daß die balinesische Dynastie ein für allemal aufgehört hat, über Lombok zu regieren, und darin mag auch die Ursache ihrer jetzigen massenhaften Erhebung gegen ihre früheren Unterdrücker zu suchen sein, von denen sie unter keinen Umständen mehr etwas zu befürchten haben werden. Derselbe Drahtbericht meldete auch, daß Djalantik, der Fürst von Karang Assen auf Bali, der den Radja von Lombok mit seinen Truppen gegen die aufständischen Saffaks unterstützt hatte, nach seiner Heimath entkommen sei, ohne daß sich die niederländische Flotte widersezt hätte. Dadurch wäre also die ohnedies schon erschütterte Macht des Radja noch weiter geschwächt, und wenn Djalantik wirklich der Theilnahme an dem verrätherischen Ueberfall bei Tjakra Negara überwiegen werden sollte, so reicht der Arm der niederländischen Behörden auf Bali weit genug, um ihn zur verdienten Strafe zu ziehen.

Großbritannien.

London, 14. Sept. (Tel.) Aus Glasgow wird gemeldet, daß die schottischen Bergleute gestern beschlossen, die Arbeit zu dem alten Lohnsätze wieder aufzunehmen, falls die Grubenbesitzer binnen sechs Wochen einen Ausgleichsraith ernennen. Dieser Beschluß kennzeichnet das vollständige Fiasco des unüberlegte begonnenen Streikes. — Aus Ostafrika berichtet die Blätter, daß der Vertreter der Britischen Ostafrikanischen Gesellschaft in Malindi von den Eingeborenen ermordet worden ist. Der Mörder war vermuthlich von Sklavenhändlern gedungen. Wie die deutsche, so ist auch die englische Kolonialverwaltung in Ostafrika den Sklavenhändlern sehr energisch auf den Leib gerückt und hat ihnen ihr eben so einträgliches wie abschauliches Geschäft gelegt. Dabei mag der Vertreter der Britisch-Ostafrikanischen Gesellschaft in Malindi, das früher einer der Hauptbasen für die Verschiffung der „Schwarzen Waare“ gewesen ist, sich rühmlich hervorgethan und den Haß der Sklavenhändler auf sich gelenkt haben.

Rußland.

St. Petersburg, 14. Sept. (Tel.) Nach einer Meldung der Blätter sind die Jagdbeamten nach Spala abgereist. Bekanntlich begibt der Kaiser sich in den nächsten Tagen dorthin zur Jagd. In Bjelowsk lebt der Kaiser streng nach der ärztlichen Vorschrift und übt die Jagd, das Reiten und Gymnastik aus. Sein Aussehen ist wieder ein blühendes geworden und seine Stimmung vortreflich; die Nervenüberreizung und Uebermüdung ist bereits fast vollständig gehoben.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, den 14. September.

Ihre königliche Hoheit die Großherzogin begab sich gestern Morgen mit dem Kurzug um 8 Uhr 50 Minuten mit Ihrer Durchlaucht der Fürstin zu Fürstenberg zum Besuche der Landesversammlung des Badischen Frauenvereins nach Tauberbischofsheim. Am Bahnhof in Lauda wurde Ihre königliche Hoheit von dem Großherzoglichen Landeskommissar Geheimen Oberregierungs Rath Fred und dem Oberamtmann Lang empfangen und nach Tauberbischofsheim begleitet. Bei der Ankunft dortselbst, welche kurz nach 1 Uhr erfolgte, wurde Allerhöchstdieselbe am Bahnhof von dem Bürgermeister und dem Vorstand des Frauenvereins begrüßt und zu Wagen durch die reich geschmückte Stadt nach dem Rathhaus, in dessen großem Saale die Versammlung stattfand, geleitet. Die Verhandlungen, bei welchen der Generalsekretär, Geheimrath Sachs, den Vorsitz führte, nahmen in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Frauenvereine aus der Nähe und Ferne einen sehr angeregten und guten Verlauf und währten bis 5 Uhr Nachmittags. Nach dem Schlusse der Sitzung nahm Ihre königliche Hoheit die Vorstellung der auswärtigen Vertreter entgegen. Hierauf begab sich Allerhöchstdieselbe zur Besichtigung einer Handarbeitsausstellung des Bezirks in die Städtische Turnhalle und von hier in das Spital, die katholische Pfarrkirche und die Kleinkinderschule. Zum Schluß nahm Ihre königliche Hoheit in der Wohnung des Herrn Amtsvorstandes den Thee ein und fuhr alsdann durch die festlich beleuchteten Straßen der Stadt zum Bahnhof. Nachdem hier die Vorstellung der Staats- und Gemeindebeamten stattgefunden hatte, trat Allerhöchstdieselbe mit dem Kurzuge um 8 Uhr 6 Minuten die Rückreise nach Karlsruhe an und traf daselbst um 2 Uhr 3 Minuten Nachts ein. Ihre Durchlaucht die Fürstin zu Fürstenberg setzte die Weiterreise nach Donaueschingen sogleich fort.

Ihre königliche Hoheit die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen traf am gestrigen Nachmittage mit den Prinzen Gustav und Wilhelm ein. Allerhöchstdieselbe ist begleitet von der Hofdame Fräulein von Weidenhjelm, dem Hofmarschall von Liljeboök, dem Geheimrath Dr. Werner, dem Professor Suedelius und dem Lieutenant von Lenhufen. Die Kronprinzessin verbringt den heutigen Tag hier in Ruhe und wird morgen Vormittag zugleich mit Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin nach Schloß Mainau abreisen.

* (Groß. Hoftheater.) In der Vorstellung von Rossini's „Tell“ am Sonntag den 16. September wird der Tenorist Herr Schott, ein Knecht des gleichnamigen berühmten Sängers, die Partie des Arnold singen, in der Vorstellung „Die Stumme von Portici“ am Dienstag wird Herr Gerlach sein Gastspiel als Masaniello fortsetzen. Am Sonntag den 23. Sept.

* Frankfurt, 13. Sept. (Lara Schumann) begeht heute ihren 75. Geburtstag. Sie wurde kürzlich in Interlaken von einem Unfall betroffen, der hoffentlich ohne üble Folgen bleiben wird. Auf einem Spaziergange von einem vorüberziehenden Reiter in einen Graben gedrängt, fiel die Künstlerin und erlitt eine leichte Quetschung des Armes. Von dem Schreden, den sie dabei ausstieß, hat sie sich noch nicht völlig erholt.

C.B. Fiume, 14. Sept. (Tel.) (Tunnelleinsturz.) Als ein Güterzug den Tunnel bei der Station Vies passirte, fürzte die Tunneldecke ein. Mehrere Waggons wurden zertrümmert. Zwei Personen sind schwer verletzt. Der Verkehr ist unterbrochen.

